

Werner Onken u. a.

Offener Brief

**an die
ReformerInnen
in
Osteuropa**



Januar 1990

Gedanken zu einer Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

2. Auflage September 1990

Impressum

Dieser "Offene Brief an die ReformerInnen in Osteuropa" erschien im Januar 1990 in erster Auflage im Selbstverlag des Verfassers. Die zweite Auflage folgte im September 1990.

Im Sommer 1990 übersetzte Anna Sikora diesen "Offenen Brief" in die polnische Sprache. Dr. Paul Polak übertrug ihn ins Tschechische. Aus dem Polnischen übersetzte Jolanta Nowikow den Text in die russische Sprache.

Alle Rechte sind dem Autor, den Übersetzerinnen und dem Übersetzer vorbehalten.

Ein einzelnes Exemplar kostet 3 DM + 1 DM Porto und Versand. Dieser Preis gilt sowohl für die deutsche Ausgabe als auch für die polnische, russische und tschechische Ausgabe.

Bezogen werden können dieser "Offene Brief" und die Übersetzungen von der "Internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung", Jakobstr. 54, D-7750 Konstanz, und von der "Freiwirtschaftl. Bibliothek", Steenkamp 7, D-2930 Varel 2.

Liebe Reformerinnen und Reformer
in den Ländern Osteuropas,

die Ereignisse der vergangenen Monate ermutigen uns dazu, uns mit diesem Offenen Brief an Sie zu wenden. Wir sind ein Kreis von Menschen aus der Bundesrepublik Deutschland, die sich aus idealistischen Motiven zusammengefunden haben, um gemeinsam nach einer Alternative zum westlichen Kapitalismus und zum östlichen Kommunismus zu suchen. Im Rahmen unserer Bestrebungen haben wir die Entwicklungen in Ihren Ländern seit vielen Jahren mit Sympathien aus der Ferne mitzuverfolgen versucht.

Während uns im Westen nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Tyrannei ohne eigenes Zutun wirtschaftliche und politische Freiheiten in den Schoß fielen, mußten Sie in den Ländern Osteuropas jahrzehntelang unter dem Terror des staatskommunistischen Machtapparates leiden. Und dennoch haben Sie es nun im 200. Jahr nach der großen Französischen Revolution geschafft, die auf Panzern und Bajonetten gestützte Diktatur mit gewaltfreien Mitteln abzuschüttelein. Brutale Gewalt konnte in Ihren Ländern zwar totalitäre Regime errichten und vorübergehend konservieren. Aber sie vermochte nicht das Licht der Freiheitsidee in Ihren Seelen auszulöschen. Es blieb Ihnen als Hoffnung und Wegweiser auf Ihrem langen dornenreichen Weg zur geistigen und politischen Befreiung erhalten. Und nun folgte dem für uns lange Zeit nicht sichtbaren inneren Aufbruch in Ihren Köpfen und Herzen der ersehnte äußere Aufbruch der zubetonierten Machtstrukturen.

Die Ereignisse der letzten Monate bestätigen das Wort des großen russischen Dichters Leo Tolstoi: "Wenn etwas in der Seele vollbracht ist, wird auch in der Welt eine Wandlung erfolgen."¹ Den welthistorischen Wandel in Osteuropa haben Sie in Gang gebracht. Der Sieg Ihrer gewaltfreien Revolution macht es uns allen zur tröstlichen Gewißheit, daß der friedfertige Geist der Wahrheit stärker ist als alle militärische Gewalt. Und er bestärkt uns in unserer Hoffnung, daß auch im Westen einmal der Tag kommen wird, an dem die von dem Götzen Mammon aufgerichteten Herrschaftsstrukturen einer Welt der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens weichen werden.

Die in den Medien gezeigten Bilder von Ihrem Freiheitskampf haben uns tief bewegt und wir möchten Ihnen unsere Bewunderung Ihres Mutes aussprechen, mit dem Sie dem staatskommunistischen Unterdrückungsapparat entgegengetreten sind. Mit Ihrer friedlichen Revolution haben Sie nicht nur Ihre Völker, sondern die ganze Menschheit einen großen historischen Schritt vorangebracht, dessen wirkliche Tragweite vielleicht erst die nächste Generation wirklich erfassen kann. Dafür möchten wir Ihnen unseren sehr herzlichen Dank sagen.

In die Freude über Ihren Erfolg mischt sich leider die Trauer über die unzähligen Menschenopfer, die das rumänische Volk beim Sturz der Diktatur bringen mußte. Erschütternd sind die grausamen Verbrechen des früheren Diktators und seines Geheimdienstes. Dennoch zweifeln wir daran, ob Tyrannenmord und Selbstjustiz eine gute Grundlage für einen demokratischen Neubeginn waren. Um so dankbarer sind wir, daß Ihnen in Rußland, in Ungarn und Polen, in der DDR, in der Tschechoslowakei und in Bulgarien solche grauenhaften Blutbäder erspart geblieben sind. Nicht vergessen wollen wir darum auch die Opfer der Massaker, die die chinesische Führung an ihrem Volk anrichtete. So lassen Sie uns gemeinsam darum bitten, daß sich die freiheitlichen Kräfte Chinas wieder sammeln und daß sie es in einem weiteren Anlauf schaffen, sich ohne Blutvergießen vom Joch der staatskommunistischen Diktatur zu befreien.

Wir wissen wohl, daß Ihnen nach der spektakulären Öffnung des Eisernen Vorhangs im Westen nicht nur Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft begegneten, sondern auch überhebliche Arroganz, Besserwisserei und Hochmut. Dies ist uns unangenehm. Zwar hat der Kapitalismus den Menschen im Westen einen höheren Lebensstandard und mehr Freiheiten beschert als der Kommunismus den Menschen im Osten. Aber der Triumph über das endgültige Scheitern des Kommunismus bleibt in unseren Augen solange unglaubwürdig, wie die Gegensätze zwischen Arm und Reich und als Folge davon Krisen und Rüstung fortbestehen, wie die Umwelt durch immer mehr Wachstum zerstört wird und wie der industrialisierte Norden die Dritte Welt gnadenlos ausplündert. So bringt die Annäherung

zwischen Ost und West für die Reformprozesse in Ihren Ländern nicht nur Chancen, sondern auch Gefahren mit sich. Dazu möchten wir Ihnen nachstehend einige Gedanken unterbreiten, wobei wir ausdrücklich betonen, daß wir sie nicht als Ratschläge, sondern als Anregungen zum eigenständigen und möglicherweise auch zum gemeinsamen Weiterdenken ansehen.

Unsere Eindrücke von der gegenwärtigen Diskussion über wirtschaftliche Reformen

Dem klassischen Liberalismus verdanken wir einerseits die Befreiung vom Feudalismus; er räumte mit der dirigistischen Wirtschaftspolitik des Merkantilismus auf und er brachte uns die Gewerbe- und Handelsfreiheit. Andererseits führte der Liberalismus in Gestalt des Frühkapitalismus des 19. Jahrhunderts zu unhaltbaren sozialen Mißständen, welche die verschiedensten antiliberalen Gegenkräfte des Kommunismus, des Sozialismus und des Anarchismus auf den Plan riefen.

Den stärksten Einfluß auf die damalige Arbeiterbewegung entfalten bekanntlich Karl Marx und Friedrich Engels mit ihrer Lehre, wonach eine Verstaatlichung der Produktionsmittel der Schlüssel zum 'gelobten Land' einer ausbeutungsfreien Wirtschaft sei. Im Vertrauen auf diese Verheißung haben Sie und Ihre Vorfahren den für die Menschheitsentwicklung wichtigen und lehrreichen praktischen Versuch mit dem Kommunismus gemacht. Dabei sind Ihre Hoffnungen bitter enttäuscht worden und Sie haben erfahren, daß der Kommunismus keine menschenwürdige Alternative zum Kapitalismus sein kann. Da Sie diese Erfahrung unter unendlich viel Leid und Tränen stellvertretend für uns alle gemacht haben, haben Sie nach unserer Ansicht geradezu ein Anrecht darauf, daß die Menschen im Westen ihren Wohlstand mit Ihnen teilen.

"Es ist eine schreckliche Enttäuschung", so schrieb der polnische Philosoph Leszek Kolakowski schon vor zehn Jahren, "daß die Arznei Produktionsmittel-Verstaatlichung nicht geholfen hat, im Gegenteil, daß Teilreformen, die sich in Osteuropa zu einem gewissen Grade als erfolgreich erwiesen haben, immer zu einer Erweiterung der Marktmechanismen führen, also in die Richtung

des Kapitalismus." ² Dieselbe "schreckliche Enttäuschung" steht nun auch am Anfang des Buches "Der vormundschaftliche Staat" des DDR-Oppositionellen Rolf Henrich: "Die Hoffnungen aus den Gründerjahren des Staatssozialismus, daß geänderte Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln und ein aufrechter Gang des Menschen automatisch zusammengehen, sind verfliegen." ³ Marx, Engels und ihre Epigonen haben die Arbeiterbewegung ganz offensichtlich auf eine falsche Fährte geführt, wo weder die Ursachen der sozialen Nöte noch die Wege zu ihrer Überwindung zu finden sind. Aber wenn - wie sich herausgestellt hat - das Urübel unserer Zeit gar nicht im privaten Produktionsmitteleigentum liegt, wo liegt es denn dann? Und wenn die Verstaatlichung der Produktionsmittel nicht zu Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden führt, sondern zu Arbeitszwang, Gulags und Terror - welcher Weg könnte uns stattdessen zu sozialer Gerechtigkeit, persönlicher Freiheit und zum Bürger- und Völkerfrieden führen? Gibt es vielleicht gar keine bessere Alternative zum Kapitalismus? Sollte es einfach der Sinn der Geschichte sein, daß Sie in den Ländern Osteuropas nun nach den Jahrzehnten der betrogenen Hoffnungen wieder wie verlorene Söhne und Töchter in die Arme des westlichen Kapitalismus zurückkehren? Wir können uns nicht vorstellen, daß alle Ihre Leiden und Entbehrungen umsonst gewesen sein sollten. Und doch hat es gegenwärtig den Anschein, daß die Reformprozesse zumindest in Ungarn und Polen die Richtung zum Kapitalismus eingeschlagen haben. Und durch die Tagespresse ging kürzlich die Frage: "In der DDR bald Aktiengesellschaften?"

Auf die Einmütigkeit in den Forderungen nach einem Ende des kommunistischen Machtmonopols und einem Übergang zu einem demokratischen Mehrparteiensystem zeichnet sich eine Uneinigkeit über die zukünftigen Reformkurse ab. Überall ertönen die Rufe nach einer Einführung der westlichen Marktwirtschaft. Nach dem Versagen der staatlichen Planwirtschaft sind sie nur allzu verständlich. Liberale Reformer treiben einen möglichst schnellen Übergang zu einer an westlichen Vorbildern ausgerichteten Wirtschaft voran, ohne sich lange mit der Frage aufzuhalten, ob

die Einführung kapitalistischer Aktiengesellschaften und einer Aktienbörse wirklich dem Geist des Liberalismus entsprechen. Gleichzeitig plädieren verschiedene Oppositionsgruppen je nach ihrer geistigen Herkunft für eine Kombination des Marktes mit mehr oder weniger Planelementen, weil sie diese für die einzige Möglichkeit halten, die unsozialen und umweltfeindlichen Schattenseiten des kapitalistischen Marktes in erträglichen Grenzen zu halten. Besonders Sozialdemokraten und Sozialisten wehren sich gegen einen bloßen Wechsel vom Stalinismus zum Kapitalismus, der sie nicht wie eine Flutwelle überrollen soll.

Bei aller Freude über den Sieg Ihrer Revolution stehen uns die großen Schwierigkeiten vor Augen, die Sie nun zu bewältigen haben. In Anbetracht der jahrzehntelang erduldeten Versorgungsmangel ist uns Ihr Wunsch nach mehr Wohlstand allzu verständlich. Wir sind uns auch dessen bewußt, daß die Reformen in Ihren Ländern möglichst schnell eine Erhöhung des Lebensstandards breiter Bevölkerungsschichten bewirken müssen, wenn nicht politische Destabilität eintreten und die mühsam erkämpfte Demokratisierung wieder gefährden soll. Erschwerend kommt hinzu, daß die unumgängliche Preisreform und der Abbau von Subventionen Ihnen vorübergehend noch weitere Opfer abverlangen werden. Um so mehr befürchten wir, daß die Not und der Erfolgsdruck zur Nachgiebigkeit gegenüber den Bedingungen verleiten könnten, unter denen das westliche Kapital Ihnen Hilfe und Kooperation anbietet. Dadurch könnten auch Sie auf längere Sicht auf jene Bahn des Wachstums und des Konsumdenkens geraten, auf der bei uns die Natur zerstört wird und auf der die Seelen vieler Menschen austrocknen.

Wir sind einerseits glücklich über die Aussicht, daß die Menschen in der BRD und in der DDR und ihre westlichen und östlichen Nachbarn in Zukunft zu einem konföderativ strukturierten Europa zusammenwachsen können. Aber wenn wir uns daran erinnern, wie rücksichtslos westliche Banken und Konzerne den Ländern der Dritten Welt 'geholfen' haben, um sie zu Zinssklaven ihres Geldkapitals zu erniedrigen, dann weckt der Gedanke an westliche Wirtschaftshilfe für Osteuropa auch zwiespältige Gefühle in

uns. So befinden Sie sich in einer äußerst schwierigen Lage, die geradezu tragische Züge aufweist. Wir beneiden Sie nicht um die große Verantwortung, mit der Sie jetzt die Weichen für Ihre Zukunft zu stellen haben. Wir wünschen Ihnen eine glückliche Hand bei Ihren Entscheidungen und hoffen, daß Ihnen besonders zwei Enttäuschungen erspart bleiben mögen - zum einen, daß das westliche Kapital Sie um die Früchte Ihrer Revolution bringt, und zum anderen, daß die Revolution wegen scheiternder Reformen ihre eigenen Kinder frißt.

Gibt es einen "Dritten Weg" zwischen Kapitalismus und Kommunismus oder jenseits von beiden ?

Wohl alle die sich in den verschiedenen liberalen, sozialdemokratischen, reformsozialistischen und anderen Oppositionsgruppen artikulierenden Ansichten haben jeweils einen wahren Kern - doch gemeinsam ist ihnen allen auch, daß sie noch in dem Teufelskreis von kapitalistischer Marktwirtschaft und größeren oder kleineren Staatsinterventionen in den Markt stehenbleiben. Ein bekanntes Beispiel solcher Mischungen aus Markt- und Planelementen ist das Modell der "Humanen Wirtschaftsdemokratie" von Ota Sik, dem Reformökonom des Prager Frühlings.

Einerseits sieht das Modell von Ota Sik einen "möglichst vollkommen funktionierenden Marktmechanismus" mit selbständigen Unternehmen und freier Preisbildung vor - andererseits enthält es das Konzept einer "Makroverteilungsplanung", welche gesamtwirtschaftliche Ungleichgewichte bekämpfen soll.⁴ Doch unabhängig davon, ob die Schwergewichte in solchen gemischtwirtschaftlichen Konzeptionen mehr auf dem Markt oder mehr auf dem Plan liegen, sind wir der Ansicht, daß alle Varianten einer "Markt- und Plankoppelung" (Ota Sik) letztlich auf dem technokratischen Aberglauben der Neuzeit beruhen, wonach der Mensch bzw. der Staat gesamtwirtschaftliche Vorgänge bewußt steuern könne. Haben nicht alle Varianten makroökonomischer Planung und Globalsteuerung, auch wenn sie wie in westeuropäischen Ländern demokratisch legitimiert waren, immer wieder zur Herrschaft bürokratischer Macht-

eliten über die arbeitenden Menschen geführt ? Wir befürchten, daß solche Reformmodelle auch in Zukunft immer nur wieder freiheitsfeindliche "vormundschaftliche Staaten" (Henrich) hervorbringen und die Menschen enttäuschen werden.

Der Gedanke der Planwirtschaft ist auf dem Boden der materialistischen Lebenseinstellung erwachsen, welche alle metaphysischen Rückbindungen des Menschen auflöste und damit die Voraussetzungen für eine totalitäre Herrschaft über die Seelen schuf. Der nur noch der Göttin Vernunft huldigende Mensch erklärte Gott für tot und setzte einen allmächtigen, alles Leben gängelnden Staat an seine Stelle als höchstes Wesen. Große Geister wie Feodor Dostojewski haben schon frühzeitig erkannt, daß diese menschliche Hybris giftige Früchte tragen würde. Die Menschen würden schon noch merken - so heißt es in den "Brüdern Karamasov" - , daß sie "...doch nur schwächliche Rebellen sind, die ihre eigene Rebellion nicht aushalten."⁵ Die Geschichte hat Dostojewski und anderen Warnern Recht gegeben. Es ist deshalb unsere Überzeugung, daß ein Rückbezug zum Göttlichen das Menschsein in Freiheit und Würde nicht behindert, sondern im Gegenteil erst ermöglicht. Wir halten es für notwendig, daß nicht nur Sie in den Ländern Osteuropas, sondern auch wir in der westlichen Welt den Materialismus in allen seinen Formen innerlich überwinden. Wenn wir eine das Universum durchwaltende höhere Weisheit anerkennen und uns nicht anmaßen, unsere Natur etwa durch Gentechnik oder Umerziehungsprogramme 'verbessern' zu wollen, können wir uns wieder in die große Ordnung des Kosmos einfügen - nicht als Unmündige oder als sich allmächtig dünkende Herrscher, sondern als geistig gereifte Partner des Lebens. "Der Mensch bedarf eines natürlichen Zugangs zu den Urbildern des Lebens", schreibt Rolf Henrich und wir teilen seine Ansicht, wonach "...erst aus seinem religiösen Wesen dem Menschen die Kräfte zufließen, die zusammen mit der Vernunft das Vermögen zur Selbstbestimmung begründen."⁶

Mit einem Nachdenken über nicht-planwirtschaftliche Reformen der Wirtschaft muß der Versuch einhergehen, das Verhältnis des Menschen zur Schöpfungsordnung neu zu bestimmen. Wir denken,

daß sich die Ehrfurcht vor den alles Leben gestaltenden Ordnungsprinzipien und die menschliche Vernunft nicht gegenseitig ausschließen, sondern einander wie Himmel und Erde, Mann und Frau ergänzen können. Aus diesem Selbstverständnis heraus suchen wir nach den Grundprinzipien einer gerechten und friedlichen Sozialordnung, die sich in die gesamte Schöpfung einfügt und in der sich die Menschen unbehindert durch private und staatliche Monopole, ohne krisenbedingte Existenzängste und ohne Furcht vor einer Geheimpolizei auf den Weg zu ihrer kulturellen Höherentwicklung begeben können. So suchen wir einen "Dritten Weg" nicht zwischen den überkommenen Systemen der kapitalistischen Marktwirtschaft und des Staatskommunismus, sondern jenseits von beiden.

Wir möchten von allen Formen staatlicher Bevormundungen der Wirtschaft Abschied nehmen und das marktwirtschaftliche Ordnungsprinzip zur vollen Geltung bringen. Da wir jedoch zugleich die mit den historisch verwirklichten Formen der Marktwirtschaft verbundenen Konjunkturschwankungen, Krisen, sozialen Spannungen und Umweltzerstörungen vermeiden möchten, stellt sich für uns als nächstes das Kernproblem einer klaren Präzisierung der Begriffe 'Marktwirtschaft' und 'Kapitalismus'. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden die beiden Begriffe gleichgesetzt, doch müssen sie nach unserer Ansicht deutlich voneinander unterschieden werden.

Adam Smith und andere Klassiker des Liberalismus betrachteten ebenso wie Karl Marx und seine Epigonen 'Marktwirtschaft' und 'Kapitalismus' als identische Begriffe - mit dem einen Unterschied, daß dieses Begriffspaar im Liberalismus ein positives Vorzeichen und im Marxismus ein negatives Vorzeichen bekam. Mit dieser Verwirrung der Begriffe waren unselige ideologische Auseinandersetzungen vorprogrammiert. Auf der einen Seite wurden Machtinteressen des Geld- und Sachkapitals hinter dem Aushängeschild 'freie Marktwirtschaft' verborgen - obwohl die kapitalistische Ausbeutung, die Monopolisierung der Wirtschaft, der rücksichtslose Verdrängungswettbewerb und der staatliche Dirigismus zum Beispiel in der Landwirtschaft und auf dem Energiesektor

das direkte Gegenteil einer freiheitlichen Marktwirtschaft sind. Auf der anderen Seite fiel dieser Widerspruch nicht auf - das Erscheinungsbild der real existierenden kapitalistisch verfälschten Marktwirtschaft wurde für das eigentliche Wesen des Marktes gehalten, und dementsprechend gerieten nicht nur die Akkumulation von Kapital und die Monopolisierung der Märkte, sondern das marktwirtschaftliche Ordnungsprinzip überhaupt in Mißkredit. Und dort, wo mit dem Privatkapitalismus auch die Marktwirtschaft beseitigt wurde, tauchte der Kapitalismus auch ohne Markt in staatlichem Gewand wieder auf. Und dem Mißbrauch des Wortes 'Markt' für die Tarnung von privaten Machtinteressen im Westen folgte im Osten der Mißbrauch des Wortes 'Sozialismus' für die Tarnung von Machtinteressen der staatlichen Planungsbükratie, welche den Sozialismus - das Wort steht für die Idee eines solidarischen und gerechten Wirtschaftens in Genossenschaften - in Wirklichkeit geradezu mit Füßen tritt.⁷

Wenn wir lernen, die real existierende kapitalistisch verfälschte Marktwirtschaft vom Idealtyp einer monopolfreien Marktwirtschaft ebenso zu unterscheiden wie den Idealtyp eines genossenschaftlichen Sozialismus von seiner real existierenden staatssozialistischen Perversion, könnte sich uns die Perspektive des "Dritten Weges" einer nachkapitalistischen Marktwirtschaft eröffnen. Er könnte zu einer Synthese des gleichermaßen von kapitalistischen Verfälschungen befreiten Liberalismus und Sozialismus führen.

Auf eine solche Unterscheidung der Begriffe 'Marktwirtschaft' und 'Kapitalismus' laufen auch Überlegungen des DDR-Ökonomen Gerd Wilde hinaus. Er stellte kürzlich fest: "Der Markt ist ein höchst leistungsfähiger systemneutraler Mechanismus, den sowohl der Sklavenhalter, der Feudalist als auch der Kapitalist genutzt hat."⁸ Zwar betrachten wir den Markt nicht als einen Mechanismus, sondern als einen sozialen Organismus. Abgesehen davon ist er auch in unseren Augen nicht von Natur aus etwas Feudalistisches oder Kapitalistisches, sondern vor allem eine freiheitliche und leistungsfördernde Ordnungsform des sozialen Lebens. Der Markt weist die allen Formen organischen Lebens eigene Fähigkeit zur dezentralen Selbstordnung und Selbstheilung auf und entspricht somit den in der gesamten Schöpfung gültigen

Ordnungsprinzipien.

Das von diesem Idealbild weit entfernte kapitalistische Zerrbild des Marktes hat nach unserer Ansicht 'äußere', nicht im Wesen des Marktes selbst liegende Gründe. Marx beging einen folgenschweren Irrtum, als er das Privateigentum an Produktionsmitteln und den Wettbewerb für das soziale Elend seiner Zeit verantwortlich machte. Wir meinen, daß nicht das auf Unternehmerinitiative und freiem Wettbewerb beruhende marktwirtschaftliche Ordnungsprinzip, sondern das Geld in seiner bisherigen, nicht den Gesetzen der Schöpfung entsprechenden Form den Markt auf kapitalistische Abwege geführt hat.

Der klassische Liberalismus und der Marxismus waren gleichermaßen blind für die Macht, die das Geld über die Märkte ausübt. Die Klassiker sahen im Geld einen harmlosen "Schleier", der nur zur Erleichterung des Güteraustausches über der Wirtschaft ausgebreitet sei und selbst keinerlei Einfluß auf die Tausch- und Produktionsvorgänge ausübe. Und Marx hat trotz einiger anderslautender Aussagen im großen und ganzen diesen tragischen Irrtum von den Klassikern übernommen, indem er das Geld als ein harmloses "Äquivalent" der Waren betrachtete, deren Austausch es vermitteln soll. Jedoch ist das Geld nicht bloß ein Tauschmittel, sondern auch ein Machtinstrument, und zwar aus zwei Gründen:

1. Im Gegensatz zu den meisten Waren, die entweder einem natürlichen Verderb durch Feuchtigkeit, Hitze, Frost usw. unterliegen oder die zur Vermeidung solcher Wertminderungen Kosten für Lagerung und Instandhaltung verursachen, ist das Geld nicht dem natürlichen Storb und Werde allen Lebens unterworfen. Im Gegensatz zur menschlichen Arbeitskraft und zu den Waren ist es hortbar.

2. Während die einzelnen Waren und Dienstleistungen jeweils für ganz spezielle Bedürfnisse erzeugt werden, ist das Geld sehr viel 'flüssiger' als die Güter. Es ist das universelle, zu jeder Zeit und überall einsetzbare Tauschmittel. Die Verfügung über Geld verschafft seinem Besitzer einen - wie es in der Terminologie der westlichen Ökonomie heißt - besonderen "Liquiditätsvorteil".

Diese beiden Privilegien der Hortbarkeit und der hohen Liquidität des Geldes versetzen Geldbesitzer in eine die Einheit von Kauf und Verkauf, von Angebot und Nachfrage auflösende Machtposition. Entweder können sie den Güteraustausch, auf den Produzenten und Konsumenten dringend angewiesen sind, vorübergehend unterbinden oder sie können für den Verzicht auf die Vorteile der Liquidität und die Weitergabe ihres Geldes in den Wirtschaftskreislauf einen besonderen Tribut in Form des Zinses von den Produzenten und Konsumenten verlangen. So ist das Geld nicht bloß ein "Äquivalent" der Ware, sondern mehr als ihr Äquivalent. Fortwährend fließen dem Geld in Gestalt von Zins und Zinseszins große Teile des Einkommens zu, das Unternehmer und Arbeitnehmer erarbeitet haben.

Ein Vergleich mit einer Sonnenfinsternis mag die historische Rolle des Geldes verdeutlichen und Verständnis für die Idee seiner Änderung wecken. Die Erde ist in diesem Vergleich die - wie Gerd Wilde es nannte - "systemneutrale" Marktwirtschaft und der Mond ist darin das Geld in seiner herkömmlichen Doppelrolle als Tauschmittel und Machtinstrument.

Nachdem sich im Laufe von Jahrtausenden eine wunderbare Vielfalt von Lebensformen über die Erde ausgebreitet hatte; begannen schließlich auch einige Völker mit der Entwicklung von Arbeitsteilung und Tauschwirtschaft. Auch wenn der Naturaltausch umständlich war und noch keine höher differenzierten Sozialgefüge entstehen ließ, so war doch in ihm das "systemneutrale" Ordnungsprinzip der dezentralen Selbststeuerung der Märkte durch das freie Spiel von Angebot und Nachfrage bereits lebendig. Die Erfindung des Geldes schuf dann die Voraussetzung für eine stärkere Spezialisierung der Berufe und für komplizierte Tauschbeziehungen. Es erhöhte den Informationsfluß zwischen Angebot und Nachfrage um ein Vielfaches und führte zu einer wesentlichen Erleichterung der Tauschvorgänge. Andererseits brachte das Geld durch den mit ihm einhergehenden Zins das sich nun höher entwickelnde Sozialgefüge aus dem Gleichgewicht und verhinderte seine Selbstheilung, so daß es in eine dauerhafte Unordnung geriet.

Zwischen die Leben spendende Sonne und die Erde schob sich wie

der Mond bei einer Sonnenfinsternis der Götze Mammon. Er verfinsterte die Sonne und warf seinen dunklen kapitalistischen Schatten über die bis dahin in den planetarischen Gesamtorganismus integrierten marktwirtschaftlichen Sozialorganismen auf der Erde. Dabei zerbrachen sowohl die Einheit des Menschengeschlechts als auch die Einheit von Mensch und Natur. Mammon ließ die Herzen der Menschen erkalten und richtete ihr ganzes Trachten auf die Jagd nach Geld, rentablen Anlagemöglichkeiten und Zinsen aus. Das zinstragende Geld entfaltete seine Herrschaft über die Märkte. Die Produktion richtete es primär an der Rendite und erst sekundär an den menschlichen Bedürfnissen aus, was auch eine Fehllenkung der Produktion hin zu Luxus- und Verschleißgütern, zu Rüstung und Raumpflicht zur Folge hatte. Mit dem ungleichen Leistungsaustausch brachte das zinstragende Geld auch den Gegensatz zwischen Arm und Reich in die Welt, der soziale Spannungen hervorrief und noch immer den Frieden zwischen den Völkern gefährdet. Darüberhinaus verfestigte sich die ungerechte Einkommensverteilung in einer ungerechten Vermögensverteilung und in kranken Sozialstrukturen. Zulasten der Arbeitseinkommen wuchs das Geldvermögen exponentiell durch Zins und Zinseszins. Die Wiederanlage dieses akkumulierten Geldvermögens führte zu einer Konzentration von Sachvermögen in einer ständig kleiner werdenden Zahl von Monopolunternehmen. Und schließlich umgriffen die wachsenden Geldvermögen wie riesige Polypenarme die ganze Erde, um Rohstoffe und Energiequellen ebenso auszusaugen wie die hochverschuldeten Völker der Dritten Welt.

Zur Herrschaft Mammons gehörte von Anfang an auch ein Mißbrauch des Erdbodens für Zwecke der Machtausübung von Menschen über Menschen. Dadurch wurden die negativen Auswirkungen des zinstragenden Geldes auf den sozialen Organismus noch verstärkt. Sowohl der feudale als auch der private (Groß-) Grundbesitz eröffnete den Besitzenden Möglichkeiten, besitzlose Mitmenschen in unwürdigen Abhängigkeiten zu halten und deren Arbeitseinkommen noch zusätzlich um die Bodenrente zu schmälern. Immer wieder gaben im Laufe der Geschichte feudale, private und staatliche Besitzansprüche auf den Boden und seine Schätze Anlaß zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Völkern.

Doch ebenso wie eine Sonnenfinsternis vorübergeht, so kann auch die düstere Zeit der Herrschaft Mammons über das Leben auf der Erde nicht von ewiger Dauer sein. Trotz der im Laufe der Geschichte erfolgten Gewöhnung an sie ist sie weder unabänderlich noch gibt es nur die Alternative einer Abschaffung von Markt und Geld zugunsten einer Planwirtschaft. Stattdessen halten wir Reformen des Bodenrechts und des Geldwesens für denkbar, die die Erde aus dem Schatten des Kapitalismus heraustreten und die Zeit einer nachkapitalistischen Marktwirtschaft anbrechen lassen. Im wiederkehrenden Licht der Sonne kann sich das Leben auf der Erde von der drückenden Last der Mammonsherrschaft und von der staatskommunistischen Erstarrung befreien und sich wieder aufrichten.

Eine ausreichende Versorgung aller Menschen mit materiellen Gütern und ihre geistig-kulturelle Höherentwicklung setzen eine arbeitsteilige Wirtschaft voraus. Wir halten es deshalb für notwendig, das Geld in seiner Funktion als ein die Teile der Wirtschaft verbindendes Tauschmittel zu erhalten - es andererseits aber so zu reformieren, daß es nicht mehr als Macht- und Spekulationsmittel mißbraucht werden kann. Da das Geldwesen als der Informationsdienst des Marktes gewissermaßen eine öffentliche Einrichtung ist, müßte verhindert werden, daß Privatpersonen aus spekulativen Gründen Geld außerhalb des Wirtschaftskreislaufs horten und es der Allgemeinheit als dienendes Tauschmittel vorenthalten.

Das Geld soll genau so stetig und selbstverständlich, d.h. ohne Zinsbelohnung für den Verzicht auf die liquide Kassenhaltung, durch den sozialen Organismus fließen wie das Blut im menschlichen Körper. Stillstehendes Geld ist wie ein toter Fremdkörper im sozialen Organismus und die exponentielle Selbstvermehrung des Geldvermögens durch Zins und Zinseszins gefährdet seine Lebensfähigkeit genau so wie das für den menschlichen Körper lebensbedrohliche exponentielle Wuchern von Krebszellen.

Wenn Geld seine Lebensfunktionen im sozialen Organismus also erfüllen soll, muß es immer von sich aus in Bewegung sein. Mit Verboten des Hortens und des Zinsnehmens läßt sich dies freilich

nicht erreichen. Ein freiheitlicheres Mittel wäre die Einführung einer Gebühr für die Haltung von Geld in der Kasse analog zum Standgeld, das die Eisenbahnverwaltung für stillstehende Güterwaggons erhebt. Der spekulative Mißbrauch von Geld wäre dann nicht mehr vorteilhaft, sondern mit Kosten verbunden. Infolge solcher Kosten der Kassenhaltung würden stillgelegte Banknoten genau so an Wert verlieren wie auf Lager gehaltene Waren. Geld und Waren stünden dann insofern auf gleicher Stufe, als die Geldzeichen nunmehr ebenso 'vergänglich' sind wie Waren und die menschliche Arbeitskraft. Ein solches gleichsam organisch alterndes und immer in Bewegung befindliches Geld stünde im Einklang mit dem die ganze Schöpfung bestimmenden Gesetz vom ewigen Stirb und Werde allen Lebens.

Die Einführung einer solchen 'Parkgebühr' für stillgelegtes Geld wäre für alle Anbieter und Nachfrager ein Anreiz, durch zügiges Weitergeben ihres Geldes in den Kreislauf diesen Wertverlust zu vermeiden. So werden sie ohne freiheitsbeschränkende Zwänge veranlaßt, einem Verkauf bald auch einen Kauf folgen zu lassen oder nicht für Konsumzwecke benötigtes Geld bei Banken zu sparen, so daß es von dort auf dem Kreditwege wieder in den Kreislauf fließt.

Eine solche Entmachtung des Geldes und seine Anpassung an die Natur könnte nach unseren Vorstellungen einen Übergang von der kapitalistischen zu einer nachkapitalistischen Marktwirtschaft einleiten. Sobald alles in Verkehr gegebene Geld auch tatsächlich zirkuliert, wird es leichter, seine Menge jeweils so an den wechselnden Umfang von Gütern und Diensten anzupassen, daß die Kaufkraft der Währungseinheiten wie Rubel, Zloty, DDR-Mark, Forint und Krone stabilisierbar wird. Inflationen und Deflationen gehörten dann der Vergangenheit an. Geldangebot und -nachfrage kämen in ein Gleichgewicht mit der Folge, daß der Zins allmählich absinkt und schließlich um einen nur noch um eine Risikoprämie von Null abweichenden Gleichgewichtspunkt pendelt. Mit dem Übergang der Zinseinkommen in die Arbeitseinkommen würde der Weg frei zu einer breiten Streuung von Produktionsmitteleigentum in einer bunten Vielfalt von privaten, genossenschaftlichen,

gemeinwirtschaftlichen oder öffentlichen Rechtsformen. Höhere Arbeitseinkommen ermöglichen es den Arbeitenden, mehr Ersparnisse zu bilden. Die Unternehmer können dadurch zu mehr Eigen- und weniger Fremdfinanzierung ihrer Betriebe übergehen, darin die Arbeitsplätze humaner und die Produktion umweltfreundlicher gestalten. Arbeitnehmer können sich mit Hilfe billiger Kredite selbständig machen oder mit anderen Arbeitnehmern Genossenschaften bilden.

Sobald das Geld keine Zinsen mehr trägt, wird es zu einem in mehrfacher Hinsicht neutralen Mittel des Austausches der Güter, die in den dann dezentralisierten Unternehmen hergestellt werden. Als erstes entfällt der Einfluß des Geldes auf die Einkommens- und Vermögensverteilung; es wird verteilungsneutral. Die Einkommen und Vermögen werden nicht mehr unter dem Einfluß von Privilegien verteilt, sondern allein nach Maßgabe der Leistungen, die die Anbieter und Nachfrager auf den Markt bringen. Mit dem Abbau der sozialen Gegensätze zwischen Arm und Reich geht ein Abbau der Gegensätze zwischen Wirtschaft und Natur einher. Das Geld wird auch wachstumsneutral, sobald der bislang vom Geldvermögensbereich auf die Realwirtschaft ausgegangene Zwang zum Mitwachsen mit sinkendem Zins nachläßt. Wachstumsimpulse können dann nur noch von den menschlichen Bedürfnissen ausgehen.

Neben einer Reform des Geldwesens halten wir auch eine Reform des Bodenrechts für erforderlich. Der Boden ist nach unserer Auffassung ein allen Menschen - auch den zukünftigen Generationen - und allen Tieren und Pflanzen gemeinsam von Gott gegebenes Lehen, das wir treuhänderisch zu behandeln haben. Unter Mißachtung dieser Eigenschaft des Bodens als Grundlage allen Lebens haben im Laufe der Geschichte immer wieder einzelne Menschen, Menschengruppen und Staaten feudale und private Herrschaftsansprüche auf den Boden und seine Schätze geltend gemacht. Und sie haben es verstanden, diese Ansprüche mit gewaltsamen und rechtlichen Mitteln durchzusetzen.

In der westlichen Welt wird der Boden wie eine Handelsware und als Objekt der Spekulation behandelt. Grundstücksspekulanten verdienen Jahr für Jahr Milliardensummen. Gebäude, Straßen und

Mülldeponien beanspruchen immer mehr Flächen. In den Ländern der Dritten Welt trägt der Großgrundbesitz maßgeblich zur Verelendung der Menschen bei.

Bei allem haben wir jedoch nur diese eine Erde. Deshalb und auch weil der Boden nicht durch menschliche Arbeit vermehrbar ist, darf er nach unserer Ansicht nicht Privateigentum sein und nicht den Spielregeln des Marktes unterliegen. Wir streben deshalb die Überführung des gesamten Bodens in ein unveräußerliches Gemeineigentum an. Ein Gemeineigentum am Boden erscheint uns als eine Möglichkeit, das Verhältnis des Menschen zur Erde wieder auf eine von Ehrfurcht vor dem Leben geprägte Basis zu stellen. Wir stellen uns vor, daß Grundstücke den Haushalten und Unternehmen in Erbpacht gegeben werden, wobei die Pachtverträge Klauseln enthalten sollen, die einen pfleglichen Umgang mit der Natur gewährleisten. Damit es bei der Vergabe der Grundstücke nicht zu Vetterwirtschaft kommt, sollten die Grundstücke öffentlich ausgeschrieben und gegen Höchstgebote verpachtet werden. Parallel zum Übergang der Zins- in die Arbeitseinkommen wird die Ausbreitung von sozialer Gerechtigkeit auch noch dadurch gefördert, daß die Bodenrente nicht mehr von Privatpersonen als leistungsloses Einkommen angeeignet werden kann. Die nunmehr der öffentlichen Bodenverwaltung zufließenden Pachteinahmen sollten jedoch nicht in den allgemeinen Staatshaushalt eingehen. Da ihre Höhe von der Bevölkerungsdichte und diese letztlich von der Bereitschaft der Frauen abhängt, Kinder zur Welt zu bringen, sollten diese Pachteinahmen als Entgelt für Erziehungsleistungen an die nicht erwerbstätigen Mütter (oder Väter) ausgezahlt werden, die sich der Kindererziehung widmen. So könnte die häusliche Familienarbeit der außerhäuslichen Erwerbsarbeit materiell gleichgestellt und damit das Verhältnis zwischen den Geschlechtern entkrampft werden.

Über die geistige Herkunft und Geschichte dieses alternativen Wirtschaftsmodells und einige geistige Wahlverwandtschaften

Nach dieser Skizze unserer Gedanken über einen "Dritten Weg" jenseits von Kapitalismus und Kommunismus möchten wir Sie auch auf die geistigen Urheber und einige Denktraditionen hinweisen,

denen wir uns verbunden fühlen. Und schließlich wollen wir Ihnen von den Verbindungen berichten, die unsere Denkrichtung in früheren Jahrzehnten schon einmal zu Menschen in Ihren Ländern gefunden hatten.

Der geistige Urheber dieses Modells einer nachkapitalistischen Marktwirtschaft war der Kaufmann und Sozialreformer Silvio Gesell der 1862 in der damals preußischen und heute belgischen Stadt St. Vith geboren wurde. Er lebte zeitweise in Argentinien, in der Schweiz und in Deutschland und entwickelte im Laufe von vier Jahrzehnten die Grundlagen für eine "Natürliche Wirtschaftsordnung" - so lautete der Titel seines 1916 in Berlin und Bern erschienenen Hauptwerks. Silvio Gesell starb 1930 in der nördlich von Berlin bei Oranienburg gelegenen Genossenschaftssiedlung Eden.

Schon in seinen Frühschriften setzte sich Gesell kritisch mit Karl Marx auseinander. Mit eindringlichen Worten warnte er vor der Bedrohung der menschlichen Freiheit durch die damals wie eine düstere Wolke heraufziehende kommunistische Produktionsweise und er lebte in der großen Hoffnung, "... die Aufmerksamkeit der Sozialisten auf das Geldwesen lenken (zu können)." ⁹ 1922 richtete Silvio Gesell eine Denkschrift an die deutschen Gewerkschaften, in der er Fehler in den Theorien von Marx offenlegte und begründete, weshalb die Wurzeln des Kapitalismus nicht im Privateigentum an den Produktionsmitteln, sondern in den Monopolstellungen von Geld und Boden liegen: "Wir kommen vom Kommunismus her, der Weg dahin ist also Reaktion. Auf dem Wege von der Befreiung vom Kommunismus sind wir durch das herkömmliche Geld nebst dem verderbten Bodenrecht in den Kapitalismus hineingegesselt. Wir stecken in einer Sackgasse, links das Geldwesen, rechts das Bodenrecht. Was sollen wir tun ? Wir wollen hinaus ins Freie. In die freie Ebene, die wir da vor uns sehen. .. Räumen wir auf mit dem Plunder, den wir unbesehen von den Ahnen übernommen, sprengen wir den Panzer, den uns das Geld- und Bodenrecht angelegt hat." ¹⁰

Doch Zeit seines Lebens stießen Silvio Gesells Worte bei den Gewerkschaften und den anderen Organisationen der Arbeiter-

bewegung auf taube Ohren. Der Kreis seiner vorwiegend aus den unteren und mittleren Bevölkerungsschichten stammenden Anhänger umfaßte in der Weimarer Zeit zwischen 25.000 und 30.000 Personen. Nach 1945 erlebte diese Denkrichtung noch einmal einen Aufschwung doch wurde sie in den 50er Jahren vom 'Wirtschaftswunder' bald an den Rand gedrängt. Gesells Lebenswerk umfaßt mehr als 5000 Seiten und erst vor wenigen Jahren wurde mit der Herausgabe in gesammelter Form begonnen. Und eine seit Ende der 70er Jahre wieder größer werdende Zahl von Menschen bemüht sich darum, Gesells Denkansatz zu aktualisieren und zu modernisieren.

Silvio Gesell verstand sich als ein Nachfolger des amerikanischen Bodenreformers Henry George und des großen französischen Sozialreformers Pierre Joseph Proudhon, den Marx völlig zu Unrecht als "kleinbürgerlichen Sozialisten" verachtete und mit unredlichen Mitteln bekämpfte. "Die Wahrheit", schrieb Gesell in Hochachtung vor Proudhons Verdiensten, "ist faul wie ein Krokodil im Schlamm des ewigen Nils. Die Zeit gilt für sie nicht; es kommt ihr auf ein Menschenalter nicht an; sie ist ja ewig. Aber der Irrtum", so heißt es weiter mit Blick auf Marx, "der Irrtum kann nicht faul im Grab die Ewigkeiten an sich vorbeiziehen lassen. Er ist der wahre Stein des Anstoßes. Darum kommt es gar nicht darauf an, daß man Proudhon totschweigt. Sein Gegner selbst, Marx, sorgt mit seinen Irrtümern schon dafür, daß die Wahrheit zutage gefördert wird. Proudhons Worte haben ewigen Wert. Aber Marx hat es eilig. Er hat keine Ruhe, bis Proudhon erwacht und ihm die ewige Ruhe im Museum menschlicher Irrungen gibt." 11

Die englische Ausgabe von Gesells Hauptwerk war dem Andenken an den großen Gesetzgeber Mose gewidmet, der in seinem Gesetzeswerk den Erdboden für unverkäuflich erklärte und das Zinsnehmen verbot. Im 3. Buch Mose heißt es dazu: "Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen für immer; denn das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Gäste von mir." (Kap. 25, Vers 23) "Wenn dein Bruder verarmt ..., so sollst du ihm dein Geld nicht auf Zinsen leihen noch deine Speise auf Wucher austun." (Kap. 25, Verse 35 - 37)

Wir fühlen uns dieser Jahrtausende alten und auch in anderen Kulturkreisen anzutreffenden Tradition des Nachdenkens über die elementaren Lebensfragen des menschlichen Umgangs mit dem Boden und mit dem Geld zugehörig ¹² und empfinden auch für die großen Dichter wie Shakespeare, Goethe und Tolstoi Hochachtung, die in ihren Werken "Der Kaufmann von Venedig", "Faust-Teil 2", "Macht der Finsternis" sowie "Und das Licht scheint in der Finsternis" gerade diese Fragen gestellt haben. Geistig verwandt fühlen wir uns auch dem Werk des libertärsozialistischen Kulturphilosophen Gustav Landauer und dem Werk des Nationalökonom Franz Oppenheimer. ^{13,14}

Die Geschichte der von Silvio Gesell begründeten Ideenströmung ist eine Kette von Hoffnungen und Enttäuschungen, eigenen Fehlern und äußeren Widerständen, Rückschlägen und Neuanfängen. Bislang ist sie noch kaum aufgearbeitet. Ihr Hauptverbreitungsgebiet waren Deutschland, die Schweiz und Österreich. Kleinere Organisationen gab es auch in England, Frankreich sowie in Nord- und Südamerika. Vor dem Beginn der kommunistischen Diktaturen begannen diese Ideen auch in einigen Ländern Osteuropas erste Wurzeln zu schlagen.

Schon vor dem ersten Weltkrieg begegneten sie dem jugoslawischen Rechtsanwalt Pavel Stanisic. Er versuchte, dafür in seiner kroatischen sozialdemokratischen Partei zu werben. Doch die Genossen lachten ihn aus. Wenn diese Theorien stimmen würden, hätten sich die Autoritäten des Sozialismus in Deutschland wie Karl Kautsky und Rudolf Hilferding längst öffentlich dazu geäußert. So machte sich Stanisic mit einem Empfehlungsschreiben seiner Partei auf den Weg nach Berlin zu Kautsky, um dessen Meinung über Gesell zu hören. In einem "Mahnruf an Karl Kautsky und die deutschen Sozialistenführer" gab er später einen eindrucksvollen Bericht von seiner Begegnung mit Kautsky: "Da lächelten Sie, obwohl Sie mir selbst zugestanden haben, daß Ihnen die Gesellsche Lehre nur ein wenig vom Hören bekannt ist. .. Wir schieden. Ich kam unverrichteter Sache von Berlin wieder nach meinem kleinen Nest in Kroatien zurück, um eine Illusion ärmer, um eine große Erfahrung aber reicher. Ich mußte noch einmal das Ausgelachtwerden von meinen heimischen Genossen über mich

ergehen lassen und ging dann meinen eigenen Weg weiter." 15 Stanisc gab serbokroatische Übersetzungen einiger Werke Gesells heraus und verfaßte eigene Schriften in seiner Muttersprache sowie in Esperanto. Während der 20er Jahre gelang es ihm zeitweise, eine eigene Organisation mit Sitz zunächst in Zagreb und dann in Belgrad zu bilden und eine Zeitschrift "Fiziokratija" herauszugeben. -

Zur selben Zeit, als Lenin sich in Zürich im Exil befand, lebte Silvio Gesell in der Nähe von Bern. Durch die Vermittlung schweizerischer Sozialdemokraten suchte er Kontakte zu Personen aus der Umgebung Lenins. Doch bevor es zu der von Gesell angestrebten persönlichen Begegnung mit Lenin kam, fuhr dieser im April 1917 im plombierten Zug durch Deutschland nach Rußland zurück, um sich ein halbes Jahr später an die Spitze der Oktoberrevolution zu stellen. So konnte Gesell nur noch versuchen, sein Hauptwerk mit der Post an Lenin zu schicken, doch ist seine Sendung nie angekommen. 16

Gemäß den von Bucharin im "ABC des Kommunismus" niedergelegten Grundsätzen schaffte Lenin das Geld in Rußland zunächst ab, indem er es durch eine Hyperinflation als Tauschmittel völlig unbrauchbar machte. Und statt das Geld zu reformieren, führte er es dann nach den ersten Jahren einer blutigen Vergewaltigung der in Rußland lebenden Völker im Zuge der "Neuen Ökonomischen Politik" in seiner alten Gestalt als hortbares Geld wieder ein. Nach weiteren Jahren wirtschaftlicher Wirren sandte eine von Mitarbeitern Gesells initiierte "Rußland-Studiengesellschaft" eine "Eingabe zur Sanierung der russischen Währung" an Leo Trotzki als den Vorsitzenden des obersten Volkswirtschaftsamtes. Es ist jedoch ungewiß, ob dieses Denkschreiben in Trotzki's Hände gelangt ist. Zudem galt Bucharin als ein ausgesprochener Gegner von solchen nicht von Marx stammenden Reformkonzepten. 17 -

Während sich möglicherweise aufgrund sprachlicher Barrieren keine Verbindungen nach Polen, Ungarn und Bulgarien ergaben, gelangten Silvio Gesells Theorien über Kontakte zu den deutschen Minderheitenschon frühzeitig nach Rumänien und in die Tschechoslowakei. In Siebenbürgen lebte der mit Gesell befreundete Holz-

fabrikant Paul Klemm, der jahrelang als einsamer Vorkämpfer in Vorträgen und Zeitungsaufsätzen versuchte, dieses Gedankengut zu verbreiten, und der schließlich einen kleinen Kreis von mittelständischen Gewerbetreibenden um sich sammeln konnte. 1926 organisierte er eine Vortragsreise Gesells durch Siebenbürgen, an der auch Pavel Stanisc aus Jugoslawien und der in Rumänien lebende Ire Philip Pye teilnahmen, der die "Natürliche Wirtschaftsordnung" ins Englische übersetzte. Erst die große Weltwirtschaftskrise schuf den Nährboden für eine breitere Aufnahme der Geld- und Bodenreformvorschläge. Um die Gebrüder Hans und Friedrich Oberth - sie waren Verwandte des Raumpfahrtpioniers Hermann Oberth - und den Fabrikanten Peter Westen bildete sich im siebenbürgischen Mediasch ein organisatorischer Mittelpunkt. Die "Mediascher Zeitung" erschien ab 1933 vorübergehend mit einer Beilage "Eine halbe Stunde Volkswirtschaft", worin aktuelle Ereignisse aus der Sichtweise Gesells kommentiert wurden. In enger Zusammenarbeit mit der Evangelischen Landeskirche kam es zur Bildung einer Selbsthilfe-Tauschgesellschaft, und die Kirche zahlte die Löhne und Gehälter ihres Personals mit einem eigenen Geld aus, das gemäß Gesells Reformvorschlägen gestaltet war. Der Plan, die siebenbürgischen Raiffeisen-Vereine in diese Tauschgesellschaft zu integrieren, scheiterte jedoch an deren Verflechtung mit größeren kapitalistischen Banken. 18 -

In der Tschechoslowakei war es ein Studienrat Leopold Quitt, der sich ebenfalls als Einzelkämpfer allmählich einen Wirkungskreis aufbaute, vor allem unter Sudetendeutschen, aber auch in Prag. Mit Eingaben an das Finanzministerium, Denkschriften an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie den Präsidenten Mazaryk und den Prager Erzbischof Kordac und mit eigenen Broschüren versuchte sich Quitt öffentliches Gehör zu verschaffen. In Zeitungsartikeln und Vorträgen setzte er sich mit den Vorläufern des Nationalsozialismus auseinander und erklärte die Zwietracht zwischen den Nationalitäten als eine Folge der sozialen Gegensätze. Er gewann damit eine Reihe von Menschen für seine Bestrebungen, so daß 1927 ein "Tschechoslowakischer Freiwirtschaftsbund" gegründet werden konnte.

Als es die nationalsozialistische Diktatur unmöglich machte, in Deutschland öffentlich für die Reformvorschläge Silvio Gesells einzutreten, sammelte sich eine ganze Reihe von Anhängern in den grenznahen tschechoslowakischen Ortschaften Schönlinde bei Rumburk in Nordböhmen sowie Fryvaldov und Niederlindewiese in Nordmähren, um von dort aus ihre Tätigkeit fortzusetzen. 1934 erfolgte die Umgründung des "Tschechoslowakischen Freiwirtschaftsbundes" zur "Freiwirtschaftlichen Bewegung - Bund für krisenfreie Wirtschaft" / "Svaz pro kriseproste hospodarstvi". Unter dem Decknamen "Der Neue Tag" gründete Will Noebe einen Verlag, in dem als Organ des Bundes eine gleichnamige Wochenzeitung und eine Reihe kleinerer Bücher in deutscher Sprache erschienen. 19 -

Ebenso wie in den drei westlichen Besatzungszonen setzten auch in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft Bestrebungen ein, die Organisationen wieder aufzubauen, welche sich vor 1933 für Gesells Ziele eingesetzt hatten. Der aus der Tschechoslowakei nach Berlin zurückgekehrte Will Noebe war es vor allem, der 1946 und 1947 ausgedehnte Vortragsreisen durch die SBZ unternahm, um die überlebende Anhängerschaft neu zu sammeln. Auf die sich in Dresden, Leipzig, Erfurt, Magdeburg, Altenburg / Schmölln und anderen Städten bildenden Gruppen setzte die sowjetische Geheimpolizei jedoch bald Spitzel an und nach den ersten Verhaftungen wurden entsprechende Aktivitäten bald eingestellt. Schließlich wurde auch Will Noebe vom NKWD verhaftet und vom Hohen Sowjetischen Militärgericht zu Zwangsarbeit in sibirischen Arbeitslagern verurteilt. Nach mehr als siebenjähriger politischer Gefangenschaft kehrte er 1955 zurück. 20

In der SED-Nomenklatura galt die Theorie Silvio Gesells genauso wie diejenige von Proudhon als kleinbürgerlich-sozialistische Utopie. Zuweilen wurde sie auch als kapitalistische Apologetik abgetan. So diffamierte Alfred Lemnitz, Autor verschiedener Einführungen in die marxistische Politökonomie, die monetäre Kapitalismusanalyse als "krassesten Geldfetischismus" und als "Rettungsanker" für die kapitalistische Produktionsweise und die Interessen der Monopolbourgeoisie. 21

Unterschiedliche Ausgangssituationen in Ost und West beim Übergang in eine nachkapitalistische Marktwirtschaft

Wenn Sie unseren Gedanken bis hier her gefolgt sind, werden Sie uns vielleicht entgegenhalten wollen, daß in Ihren Ländern ganz andere Ausgangsbedingungen für solche Reformen des Bodenrechts und des Geldwesens bestehen als im Westen. Gewiß sind Ost und West in den letzten Jahrzehnten verschiedene ökonomische Wege gegangen. Dementsprechend unterschiedlich sind daher auch die Übergangsprobleme auf dem Weg in eine nachkapitalistische Marktwirtschaft. Im Hinblick auf die Fragen des Bodenrechts dürften Sie in der günstigeren Ausgangslage sein - im Hinblick auf eine Änderung des Geldwesens könnte es umgekehrt sein.

Gemäß der marxischen Forderung nach einer "Expropriation der Expropriateure" ist der Boden in Ihren Ländern bereits überwiegend staatliches Eigentum geworden. Zwar diente das Staatseigentum am Boden bislang der Sicherung staatlicher Macht; trotzdem bietet es eine bessere Möglichkeit des Übergangs zu einer treuhänderischen Verwaltung des Bodens als Gemeineigentum aller Menschen als die im Westen vorherrschende Rechtsform des privaten Bodeneigentums. Eine eventuelle Reprivatisierung des Bodens in Ihren Ländern oder gar einen Verkauf von Grundstücken an westliche Ausländer würden wir als ein großes Unglück betrachten, denn damit würden der Handel und die Spekulation mit dem Boden von neuem beginnen, was zugleich ein großes Hindernis für die Sanierung der Städte wäre. Nicht das Eigentum am Boden, sondern seine Nutzung sollte deshalb nach unserer Ansicht privatisiert werden. Wie wir oben bereits angedeutet haben, stellen wir uns vor, daß Privatpersonen und Genossenschaften, die Grundstücke für Wohn-, landwirtschaftliche und gewerbliche Zwecke nutzen wollen, hierüber Erbpacht- und Baurechtsverträge mit dem Staat bzw mit einer öffentlichen Bodenverwaltungsinstitution abschließen. Und damit die Pachteinahmen nicht für Zwecke der staatlichen Machtausübung mißbraucht werden können, könnte eine Zweckbindung in der Weise erfolgen, daß sie an diejenigen Mütter und Väter umverteilt werden, die sich statt einer Erwerbstätigkeit der Pflege der nachwachsenden Generation widmen.

Auf dem Gebiet einer Neuordnung des Geldwesens sind Sie in den Ländern Osteuropas in einer schwierigeren Lage als die Volkswirtschaften des Westens, weil - wie die Verhältnisse auf den Schwarzmärkten zeigen - das System geplanter und subventionierter Preise nicht den tatsächlichen Knappheiten entspricht. Zwar bestehen auf beiden Seiten Ungleichgewichte zwischen der Geld- und Güterseite der Wirtschaft. Aber während diese Ungleichgewichte im Westen durch den spezifisch kapitalistischen Charakter des Geldes und das exponentielle Wachstum der Geldvermögen durch Zins und Zinseszins bedingt sind, beruhen sie im Osten auf einem geradezu chronischen Warenmangel. Dieser ist wiederum die Folge des starren Planungssystems, in dem Geld und Preise keine marktwirtschaftlichen Steuerungsmittel, sondern Instrumente der Planung sind. Somit stehen Sie vor der überaus schwierigen Aufgabe, Subventionen abzubauen und die Preisbildung an die tatsächlichen Marktbedingungen heranzuführen, Ware-Geld-Beziehungen zur vollen Entfaltung zu bringen, die gigantischen Geldüberhänge abzubauen und obendrein zu verhindern, daß die sich neu entwickelnde Marktwirtschaft in kapitalistische Bahnen abgleitet.

Immerhin haben die hohen Inflationsraten und die enormen Geldüberhänge in Ihren Ländern zu der Erkenntnis geführt, daß - wie es Michail Gorbatschow in einer Rede treffend zum Ausdruck brachte - "... die Fragen des Geldumlaufs und des bilanzierten Verhältnisses zwischen den Waren und Geldmitteln .. die Kernfragen der gegenwärtigen Lage in der Wirtschaft sind." ²² So unterscheiden sich zwar unsere Ausgangspositionen in Ost und West, doch ist es unsere gemeinsame Aufgabe, daß wir uns - jeder auf seine Weise - auf den "Kern" einer besseren Geldordnung zubewegen.

Die gigantischen Geldüberhänge in Ihren Ländern sind zu einem besonderen Problem geworden. Nach vorsichtigen Schätzungen haben Sowjetbürger mehr als 420 Milliarden Rubel (das sind 1,25 Billionen DM) in Form von Bargeld oder auf Konten angesammelt, für die sie nichts kaufen können. In der DDR sollen es schätzungsweise 150 bis 200 Milliarden DDR-Mark sein, die in Sparstrümpfen

oder auf Konten gehortet werden. Die Furcht vor den in diesen Geldüberhängen steckenden Gefahren einer noch viel größeren Inflation hat den Ruf nach einer Währungsreform geweckt, bei der wie 1948 in Westdeutschland das alte Geld entwertet und gegen neues Geld umgetauscht wird.

Bevor eine solche Radikalkur vorgenommen wird, könnte versucht werden, die das vorhandene Warenangebot übersteigende Kaufkraft dadurch abzuschöpfen, daß der Staat ihm bislang gehörende Gebäude und Produktionsanlagen an Privatpersonen verkauft, welche damit Einzel- oder Genossenschaftsunternehmen gründen. Falls der Geldüberhang auf diesem Wege nicht in genügendem Umfang abgebaut werden kann, dürfte eine Währungsreform nicht zu umgehen sein. Die Entwertung der Ersparnisse ist zwar ein für alle Beteiligten schmerzhafter Eingriff, doch ist er auf längere Sicht zweckmäßiger als eine galoppierende Dauerinflation im Umfang von jährlich rund 1000 % wie derzeit in Jugoslawien.

Eine Währungsreform wie diejenige von 1948 in Westdeutschland könnte jedoch nicht verhindern, daß das neu in Verkehr gegebene kapitalistische Geld nach einer gewissen Zeit des 'Wirtschaftswunders' auch in den Ländern Osteuropas dieselben Krisensymptome hervorbringt, die sich im Westen zum Nachteil von Mensch und Natur auswirken. Deshalb wäre zu überlegen, ob mit einer einfachen Währungsreform gleichzeitig eine Reform des Geldes im oben beschriebenen Sinne verbunden werden könnte, ob also das alte Geld nicht gegen ein neues kapitalistisches Geld umgetauscht werden könnte, welches hortbar ist, Zinsen trägt und die Wirtschaft beherrscht, sondern gegen ein neues Geld, das keine kapitalistischen Privilegien mehr hat und das der Wirtschaft als ein ununterbrochen zirkulierendes Tauschmittel dient. Eine Währungsreform in Verbindung mit einer Reform des Geldes könnte verhindern, daß sich die Fehlentwicklungen der westlichen Volkswirtschaften bei Ihnen wiederholen. Dazu würde auch gehören, daß die Notenbanken nicht mehr wie bisher die Defizite im Staatshaushalt mit neu gedrucktem Geld decken, sondern daß sie vom Staat unabhängig werden. Sie bekommen die alleinige Aufgabe, die Menge des Geldes stets so an das Gütervolumen anzupassen,

daß die Kaufkraft der neuen osteuropäischen Währungen dauerhaft stabil wird. Binnenwirtschaftliche Stabilität würde auch die Voraussetzungen für eine freie Konvertibilität dieser Währungen schaffen und schließlich würde sie auch die Abhängigkeit von ausländischen Krediten verringern, deren Verzinsung bei einer Pro-Kopf-Verschuldung von beispielsweise 1800 US-Dollar in Ungarn und 1000 US-Dollar in Polen heute noch enorme Teile Ihrer Volkseinkommen verschlingt.

Unsere Hoffnung auf einen Gedankenaustausch mit Ihnen
und auf eine gemeinsame Wegsuche

Unsere Gedanken über einen "Dritten Weg" jenseits von Kapitalismus und Kommunismus beschäftigen uns seit vielen Jahren und sie erfüllen uns mit Hoffnungen auf eine gerechtere und friedlichere Welt. Doch muß die Darstellung auf dem begrenzten Platz eines solchen "Offenen Briefes" notwendigerweise unvollständig bleiben. So werden bei Ihnen während des Lesens manche Fragen aufgetaucht sein, auf die diese Ausführungen keine Antworten geben. In einem Anhang lassen wir daher noch einige Hinweise auf weiterführende Literatur folgen. Doch auch diese Literatur enthält nur Denkanstöße und keine letzten Antworten. Wir sind zwar von der Richtigkeit der hier in Umrissen skizzierten ordnungspolitischen Grundkonzeption überzeugt, doch gibt es auch für uns noch mancherlei ungeklärte Fragen in Details, auf die Antworten noch gesucht werden müssen. Deshalb möchten wir unsere Gedanken über eine Alternative zu Kapitalismus und Kommunismus auch nicht als Ratschläge oder fertige Rezepte an Sie herantragen, sondern wir verbinden damit die Hoffnung auf eine weitere gemeinsame Suche nach einem Weg, der Mensch und Erde von der Herrschaft Mammons befreien könnte. Ihre Fragen und Ihre Kritik sind uns willkommen als Anregungen zum weiteren Nachdenken über die noch offenen Fragen dieses Modells einer alternativen Wirtschaftsordnung.

So sehr wir Ihnen wünschen, daß Ihnen der Umweg über den Kapitalismus erspart bleiben möge, so ist uns doch andererseits auch bewußt, daß heute niemand wissen kann, über welche Stationen

der Weg in eine gerechtere und friedlichere Zukunft schließlich führen wird: Werden Sie in den Ländern Osteuropas uns im Westen auf diesem Weg vorangehen? Oder sollten Sie auch erst noch ein kapitalistisches Zwischenstadium durchlaufen müssen, so daß wir später vielleicht gemeinsam den Schritt in eine von Mammon befreite nachkapitalistische Marktwirtschaft vollziehen werden? Daß ausgerechnet die Danziger Lenin-Werft - die Geburtsstätte der polnischen Gewerkschaft "Solidarnosc" - nunmehr in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird, erscheint uns als ein betrübliches, aber vielleicht auch symbolisches Zeichen. Wie dem auch sei - wichtig ist uns, daß Sie im Osten und wir im Westen gemeinsam nach Wegen in die Zukunft suchen, im Vertrauen zueinander, zu uns selbst und zu jener Kraft, die unser aller Dasein auf dieser Erde trägt.

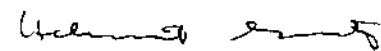
Wir begleiten Ihre Reformbestrebungen mit guten Wünschen und grüßen Sie herzlich



Werner Onken, Dipl.-Ökonom, als Autor
und als Mitunterzeichner:



Hein Beba



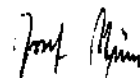
Helmut Creutz



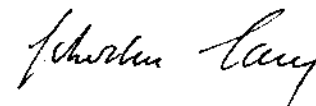
Hans-Joachim Führer




Prof. Roland Geitmann



Josef Hüwe



Dr. Gerhardus Lang



Dr. Hans Weitkamp

Anmerkungen

- 1 Leo Tolstoj, Und das Licht scheint in der Finsternis, Stuttgart 1981, S. 77
- 2 Leszek Kolakowski, in: Der Spiegel (Hamburg), Nr. 37 / 1980, S. 127
- 3 Rolf Henrich, Der vormundschaftliche Staat - Vom Versagen des real existierenden Sozialismus, Reinbek b/ Hamburg 1989, S. 9
- 4 Ota Sik, Zwischen Kapitalismus und Sozialismus - Der Dritte Weg, in: Basler Zeitung vom 14. 11. 1989
- 5 Feodor M. Dostojewski, Die Brüder Karamasov, V. Buch, 5. Kap. ("Der Großinquisitor")
- 6 Rolf Henrich, Der vormundschaftliche Staat ..., S. 19 und S. 208 ff
- 7 Zur Klärung der Begriffe hat Günter Bartsch viel beigetragen in seinem Buch "Kommunismus, Sozialismus, Anarchismus - Marx und die sozialen Bewegungen", Bonn 6. Aufl. 1975
- 8 Gerd Wilde in einem Interview mit dem FDJ-Organ "Junge Welt", zitiert nach der Nordwest-Zeitung (Oldenburg) vom 30. 11. 1989
- 9 Silvio Gesell, Nervus rerum, in: Gesammelte Werke Band 1, Hann.-Münden / Lütjenburg 1988, S. 152
- 10 Silvio Gesell, Die Ausbeutung ihre Ursachen und ihre Beseitigung, Berlin - Rehbrücke 1922, S. 51
- 11 Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld (1916), Lauf b/ Nürnberg 10. Auflage 1984, S. 36
- 12 Vgl. Roland Geitmann, Bibel-Kirchen-Zinswirtschaft, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 26. Jg. (1980), 80. Folge, S. 17 ff
- 13 Rolf Engert, Shakespeares "Kaufmann von Venedig" und die Pervertierungen des Lebens, in: ders., Silvio Gesell in München 1919, Hann.-Münden 1986, S. 113 ff.
Hans Christoph Binswanger, Geld und Magie - Deutung und Kritik der modernen Wirtschaft anhand von Goethes Faust Teil 2, Stuttgart 1985.
Mit der Problematik des Geldes und Zinses hat sich Tolstoj in seinem Werk "Macht der Finsternis" auseinandergesetzt (im Gespräch zwischen Akim und Anissja). Um die Problematik des Bodens geht es in seinem Werk "Und das Licht scheint in der Finsternis" (im Gespräch zwischen Nikolai Iwanowitsch und seiner Frau Maria Iwanowna).
- 14 Gustav Landauer, Aufruf zum Sozialismus, Frankfurt 2. Auflage 1967. - Siegbert Wolf, Gustav Landauer zur Einführung, Hamburg 1988. - Franz Oppenheimer, Weder Kapitalismus noch Kommunismus, Jena 1932.
- 15 Pavel Stanisic, Marx oder Gesell ? - Ein Mahnruf an Karl Kautsky und die deutschen Sozialistenführer, Hamburg 1925, S. 4 und 5
- 16 Vgl. Werner Schmid, Silvio Gesell - Lebensgeschichte eines Pioniers, Bern 1954, S. 174 f
- 17 Das Denkschreiben an Trotzki ist abgedruckt in der Wochenzeitung "Letzte Politik" (Erfurt), 5. Jg. (1926), Nr. 29, S. 3 und 4
- 18 Helene Schlandt-Wachner, Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung in Rumänien, in: Wirtschaft und Freiheit (Bad Sachsa) 5. Jg. (1931), Nr. 4, S. 2 - 5
- 19 Josef Macek, Geld und Arbeit - Kritik der Geldpolitik in der CSR (1935). - Leopold Quitt, Die Freiwirtschaftslehre in der Tschechoslowakei - Ein Beitrag zur Lösung des Krisen- und Minderheitenproblems (1937).
- 20 Will Noebe, Die individualsozialistische Bewegung in Ostdeutschland, in: Telos - Die Welt von morgen (Berlin) Nr. 8 / 1958, S. 264 ff sowie ders., Wie es wirklich war - 7 1/2 Jahre politischer Gefangener des NKWD in Ostdeutschland und Sibirien, Berlin 1959. - Hannelore Kleine, Acht Jahre in sowjetzonalen Zuchthäusern, Hamburg o.J. (ca 1955).
- 21 Alfred Lemnitz, Die Auferstehung Silvio Gesells, in: Ministerium der Finanzen der DDR (Hg.), Deutsche Finanzwirtschaft Nr. 7 / 1950, S. 328. - Fred Oelbner, Hundert Jahre "Elend der Philosophie", in: Einheit - Theoretische Zeitschrift des Wissenschaftlichen Sozialismus (Hg. SED), Nr. 6 / 1947, S. 556
- 22 Michail Gorbatschow, in: Sowjetunion heute (Bonn), Nr. 2 / 1989 - Beilage S. IV

Weiterführende Literatur

- Silvio Gesell Gesammelte Werke in 17 Bänden
Gauke Verlag, Abt. Fachverlag für Sozial-
ökonomie, Lütjenburg b/ Kiel
(1988 bis 1990 sind die Bände 1 - 8 erschienen,
weitere Bände sind in Vorbereitung.)
- Werner Schmid Silvio Gesell - Lebensgeschichte eines Pioniers,
Bern 1954
- Karl Walker Die Technik der Umlaufsicherung des Geldes,
Heidelberg 1952
- Karl Walker Die Überwindung des Kapitalismus unter Beibe-
haltung des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs,
Lauf b/ Nürnberg 1954
- Karl Walker Geist und Weltgestaltung
Lauf b/ Nürnberg 1960
- Helmut Creutz Die fatale Rolle des Zinses im gegenwärtigen
Wirtschaftssystem, in: Zeitschrift für Sozial-
ökonomie 61. Folge (1984), S. 3 - 30
- Helmut Creutz Die Sicherung des Geldumlaufs in der Praxis,
in: Zeitschrift für Sozialökonomie 68. Folge
(1986), S. 26 - 29
- Helmut Creutz Bauen, Wohnen, Mieten - Welche Rolle spielt das
Geld ?, Hann.-Münden / Lütjenburg: Fachverlag
für Sozialökonomie 1987
- Helmut Creutz Quo vadis DDR und Bundesrepublik ?, in: Fragen
der Freiheit Heft 202 (1990)
- H. Creutz, D. Suhr, W. Onken, Wachstum bis zur Krise ?,
Berlin 1986
- Dieter Suhr Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus
Berlin 1986
- Dieter Suhr Der Kapitalismus als monetäres Syndrom - Auf-
klärung eines Widerspruchs in der Marxschen
Politischen Ökonomie, Frankfurt 1989
- Josef Hüwe Mit Glasnost und Perestrojka zum Sozialismus ?
Ein Beitrag zur Überprüfung der Marxschen
Kapitalismusanalyse, Berlin 1989
- Dirk Löhr Freiwirtschaft - Ein Ausweg aus dem Planungs-
chaos, Konstanz 1990 (Hrsg. von der Inter-
nationalen Vereinigung für Natürliche

Wirtschaftsordnung)

- Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (Hg.)
Die Zukunft der Ökonomie - Eine Denkschrift
an Wirtschaftswissenschaftler, Hann.-Münden /
Lütjenburg 1984
- Werner Onken Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsge-
schichte: Schwanenkirchen, Wörgl und andere
Freigeldexperimente, in: Zeitschrift für
Sozialökonomie 57./58. Folge (1983), S. 3 ff
- Werner Onken Die Ökonomie am Vorabend ihrer zweiten
Revolution, in: Zeitschrift für Sozialökonomie
60. Folge (1984), S. 10 ff
- Werner Onken Vom Tableau Economique zur ökologischen Kreis-
laufwirtschaft, in: Zeitschrift für Sozial-
ökonomie 63. Folge (1984), S. 11 ff
- Werner Onken Auf dem Wege von einer mechanistischen zu einer
ganzheitlichen Ökonomie, in: Zeitschrift für
Sozialökonomie 67. Folge (1985), S. 18 ff
- Werner Onken Silvio Gesell - Persönlichkeit und Werk,
in: Fragen der Freiheit Heft 202 (1990), S. 4 ff
- *
- Leopold Quitt VVV - Lidstoi, Mir, Blahobyt
Sternberk / CSR 1927
- *
- Theophil Christen Economia Libera - O puncte de impacare intre
capitalism si socialismul marxist (Tradus de
Marie Goilav-Pye), Botosani / Rumänien 1929
- *
- Pavel Stanisic Valuta i Savremene Ekonomske Nevolje
Vinkovci / Jugoslawien 1923
- Dieter Suhr Pravedan novac, in: Politicka misao (Zagreb)
Vol. XXII (1986), Nr. 2, S. 126 - 139
- *
- Dieter Suhr Kapitalistyczna Struktura Spoleczenstwa Obywa-
telskiego Jako Problem Systemu Pienieznego,
Rynia/Warschau und Augsburg, unveröffentlichtes
Manuskript 1987

Bezugsquellen

Gauke Verlag, Abt. Fachverlag für Sozialökonomie
Postfach 1322, D - 2322 Lütjenburg

Verlag und Versand Reinhold Hug
Werner-Voß-Damm 54, D - 1000 Berlin 42

Freiwirtschaftliche Bibliothek
Steenkamp 7, D - 2930 Varel 2

Organisationen

Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung
Jakobstr. 54, D - 7750 Konstanz

Christen für gerechte Wirtschaftsordnung
Martin-Bucer-Str. 6, D - 7640 Kehl

Seminar für freiheitliche Ordnung
Badstr. 35, D - 7325 Boll

Sozialwissenschaftliche Gesellschaft
Postfach 1550, D - 3410 Northeim 1